

# Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen  
Bevölkerung Kasachstans  
Herausgegeben  
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonabend, 31. Januar 1970

5. Jahrgang Nr. 22 (1056)

Preis  
2 Kopeken

## Guter Start

Die Bauleute des Trasts „Zelintransstroj“, die der Initiative der Arbeiter aus der Verwaltung „Angarstroj“ Folge leisteten und die 100tägige Lenin-Wacht begannen, haben sich verpflichtet, zum Geburtstag Iljitschs den Plan für vier Jahre und fünf Monate zu erfüllen, 4300 Quadratmeter Wohnfläche in Nutzung zu übergeben und dabei die Baukosten bedeutend herabzusetzen.

Einen guten Anfang gab der Lenin-Wacht die Brigade der Montagearbeiter aus der Verwaltung Nr. 203, die Wilhelm Pafl leitet. Sie vollendete die Nullzylinderarbeiten an einem Mehrfamilienhaus, das in der Pjatilekka-Straße des Gebietszentrums errichtet wird, mit einem zweitägigen Zeitvorsprung. Die Mauerbrigade von Boris Wlasow, die den kommunistischen Ehrenlohn trägt, hält mit den Pafleuten auch gut Schritt. Sie führt die Wände eines Kindergartens auf und überzieht stets ihr Soll um 15-20 Prozent. Hohe Leistungen hat die andere Mauerbrigade der Kommunistischen Arbeit von Gerasim Aminow aus dem Bauzug Nr. 24 aufzuweisen.

Nach dem Beispiel der Bestriigten arbeiten schon Dutzende Kollektive der Bauleute von Zelinograd.

A. BAZULJA

## In unserer Republik

### Die weiße Furche

Im hohen Tempo führen die Mechanisatoren der Versuchsstation von Rusaiewka, Gebiet Kokshetau, die Schneeanhäufung auf den Feldern der Wirtschaft durch. Jeden Tag werden hier dreizehn Traktoren mit Schneepflügen eingesetzt. Die weißen Furchen wurden bereits auf einer Fläche von

mehr als 9000 Hektar gezogen. Das ist viel mehr als in einer beliebigen Wirtschaft des Rayons. Im Innenwettbewerb behaupten die Traktoren der Tschernobajewskor Abteilung die Spitzenposition. Sie haben die Schneeanhäufung auf etwa 3000 Hektar durchgeführt.

F. WENDLER

Höchstleistungen erzielen Walter Dubs, Wassili Kornienko, Wladimir Skoblikow u. a. Die Schneedecke auf manchen Feldern dieser Sowchosabteilung ist 40 Zentimeter stark.

Die Ackerbauern der Versuchsstation nützen die günstigen Witterungsverhältnisse, um eine reiche Jubiläumsernte sicherzustellen.

### Erfolge der ländlichen Bauleute

Angestrengt arbeiten von den ersten Tagen des neuen Jahres an die Bauleute der mechanisierten Wanderkolonnen des Trasts „Aktjubilsestroj“. Der Umfang der Bauarbeiten im laufenden Jahr wird um 710000 Rubel Investitionen anwachsen. Das Kollektiv der Baukolonnen verpflichtete sich, alle Investitionen zu meistern, die Arbeitsproduktivität um 8 Prozent zu erhöhen und dabei die Baukosten zu senken.

Die Kolonne ist mit dem Bau von Objekten im Geflügelsochowos „Alginski“ beschäftigt. Durch hohe Leistungen zeichnen sich dabei die Brigaden von N. Fedossejko und R. Gamalijewa aus.

N. MOSER

### „Heilstätte“ für Baumechanikern

Die Jermakower Bauarbeiter würdigen den ersten Monat des Jubiläumsjahrs durch Inbetriebsetzung des mechanischen Reparaturwerks. Hier werden Baumechanikern, Bagger, Bulldozer, Kräne und andere Maschinen ihre „Kur“ durchmachen.

Jedoch die Bauleute verlassen nicht das Werk. Sie sind an der Errichtung der zweiten Baufolge, die ebenfalls im laufenden Jahr dem Betrieb übergeben werden soll, emsig tätig.

K. HOLLE

## Erklärung des Weltfriedensrates

HELSINKI. (TASS). Es ist an der Zeit, daß die Deutsche Demokratische Republik durch alle Länder anerkannt wird, stellt der Weltfriedensrat in einer Erklärung fest, die am 29. Januar in Helsinki verbreitet wurde. Die DDR ist ein friedliebender Staat, der seine internationalen Positionen durch die Herstellung normaler Beziehungen mit einer immer größeren Zahl von Ländern festigt. Zur Festigung des Friedens in Europa hat die Lösung der Frage der Regelung

der Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten — der BRD und der DDR — große und dringliche Bedeutung. Das würde die internationale Situation positiv beeinflussen und die Schaffung eines Systems der kollektiven Sicherheit in Europa fördern.

Die Regierung der DDR hat mehrfach konstruktive Vorschläge unterbreitet, die auf die Regelung der Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten gerichtet sind, die aber ständig von Westdeutschland abgelehnt wurden, heißt es

in der Erklärung des Weltfriedensrates weiter. Zur Zeit tritt die neue westdeutsche Bundesregierung in Worten für friedliche Beziehungen zur DDR ein, weigert sich aber in Wirklichkeit weiterhin, die DDR anzuerkennen.

Der Weltfriedensrat ruft alle nationalen Friedenskomitees auf, Aktionen zur Anerkennung der DDR zu unternehmen und die Initiative anderer Organisationen zu unterstützen, die auf die Erreichung dieses Ziels gerichtet ist.

### Interview mit Xuan Thuy

PARIS. (TASS). „Die Vereinigten Staaten verhalten sich in der Frage der Regelung in Vietnam als Aggressor und versuchen, die Aggression in Südvietnam auszudehnen und fortzusetzen sowie ihre neokolonialistische Politik durchzuführen“, erklärte der Delegationsleiter der Demokratischen Republik Vietnam auf der Pariser Vietnam-Konferenz Xuan Thuy. Er beantwortete Fragen eines Korrespondenten der USA-Agentur UPI. Gerade damit könne man erklären, daß die Vietnam-Konferenz in Paris nach wie vor auf der Stelle tritt.

Die Delegation der DRV habe der Konferenz in Paris das klare 4-Punkte-Programm unterbreitet und später das 10-Punkte-Programm zur Globalregelung des Vietnam-Problems, das die Delegation der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams vorgeschlagen hat, voll und ganz unterstützt. Die Delegation der DRV habe auch die entsprechenden Anträge der Provisorischen Revolutionären Regierung der Republik Südvietnam befürwortet.

Wenn die USA ihre Truppen aus Südvietnam vollständig und unverzüglich abziehen und die Bombardierungen des Territoriums der Demokratischen Republik Vietnam restlos einstellen, sagte der Delegationsleiter der DRV, so wird die Annäherung der Delegation der DRV in Paris unnötig sein.

Xuan Thuy beantwortete auch andere Fragen. Er betonte dabei, daß die Vereinigten Staaten kein Recht haben, irgendwelche Zugeständnisse vor vietnamesischen Volk zu fordern, das das Opfer einer Aggression ist. Das vietnamesische Volk strebe den Frieden an, seine nationalen Grundrechte könnten dabei nicht als Gegenstand des Kuhhandels dienen.

Die Vereinigten Staaten, die die Pariser Konferenz sabotieren, übernehmen die volle Verantwortung für diese Politik vor der Weltöffentlichkeit, dem amerikanischen Volk und der Geschichte.

## Republikkonferenz einer Gewerkschaft

ZELINOGRAD. (Eigenbericht). Hier fand die VII. Republikkonferenz der Gewerkschaft der Mitarbeiter der Lokalindustrie und der Kommunal- und Dienstleistungsbetriebe statt. Mit dem Rechenschaftsbericht über die Arbeit des kasachischen Republikkomitees der Gewerkschaft der Mitarbeiter der Lokalindustrie und der Kommunal- und Dienstleistungsbetriebe

trat der Vorsitzende dieses Komitees, Genossin A. W. Machnewa auf. Über die Arbeit der Revisionskommission referierte ihre Vorsitzende, Genossin L. W. Tschabanowa.

In den Debatten sprachen der Vorsitzende des Zelinoograd Gebietsgewerkschaftskomitees, Genosse W. I. Dudnikow, der Vorsitzende des Tschimkenter Gebietsgewerkschaftskomitees, Genos-

sin G. S. Sejssejnowa, der Vorsitzende der Zentralverwaltung der Kasachischen Gesellschaft der Taubstummen, Genosse O. J. Jeljubajew und andere.

Die Konferenz wählte einen neuen Bestand des Republikkomitees und der Revisionskommission der Gewerkschaft der Mitarbeiter der Lokalindustrie und der Kommunal- und Dienstleistungsbetriebe.

### Sortiment erweitert

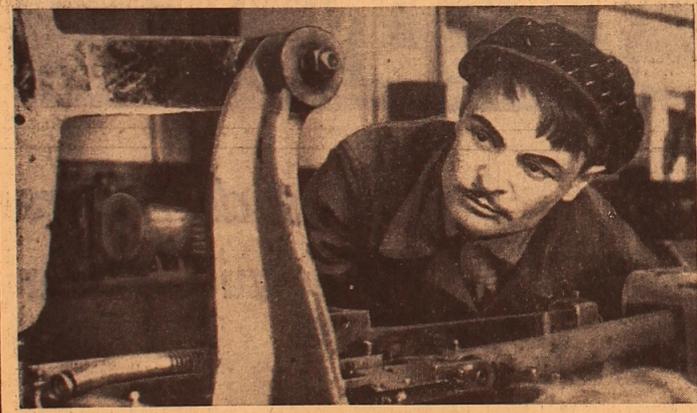
In den ersten zwei Dekaden des Jahres haben die Arbeiter des Dshambuler Werks für Gummierzugnisse Produktion für 217000 Rubel an die Verbraucher geliefert, was den Plan um 7000 Rubel übertrifft. Besonders viel überplanmäßige Erzeugnisse wurden in der Halle produziert, die Charchat Mirsawilow leitet.

In diesem Jahr wird das Sortiment der Erzeugnisse dieses Werks bedeutend erweitert. Gegenwärtig werden hier Modellstiefel für Damen gemastert.

W. ADLER

Der Einrichter Heinrich Herzen gehört zu den Veteranen des Maschinenmechanischen Werks „W. I. Lenin“, Gebiet Zelinograd. Unter seiner Aufsicht steht die Stahlhülle. Sie ist ein stolzes und funktionierendes einwandfrei.

Foto: D. Neuwirt



## Überzeugende Ergebnisse

Vor einigen Tagen schloß in Tula das Allunionsseminar der Partei- und Wirtschaftsleiter, die die Erfahrung des Parteikomitees und des Kollektivs des Chemischen Kombinats von Stschokino in der Hebung der Arbeitsproduktivität studiert hatten, seine Arbeit ab. Die Teilnehmer des Seminars machten sich mit den Methoden und der Praxis der Chemiker von Stschokino bekannt, erörterten Probleme, die mit der Verbreitung des Experiments in größerem Ausmaß verbunden sind.

Das Dezemberplenum (1969) des ZK der KPdSU schenkte den Problemen der Hebung der Arbeitsproduktivität, der Notwendigkeit einer volleren und effektiveren Nutzung der Arbeitsressourcen besondere Aufmerksamkeit. Der Versuch des Kombinats von Stschokino ist einer der Wege zur Lösung dieses Problems. Er ermöglicht es, den Ausstoß der Produktion zu steigern, die Mitarbeiter, die man auf anderen Produktionsabschnitten ausnutzen kann, freizustellen, ermöglicht, das Wechselverhältnis des Wachstumstempos der Arbeitsproduktivität und des Lohns be-

deutend zu verbessern. Die Hauptaufgaben, die das Kollektiv bis Ende des Planjahres zu lösen sollte, sind schon jetzt gelöst. Es wurde ein Umfang der Realisation erreicht, der für Ende 1970 geplant war. Wie dies auch vorgeesehen war, wurden 1000 Personen des Betriebspersonals freigestellt. In drei Jahren des Experiments hat der Betrieb das höchste Niveau in der Arbeitsproduktivität, im Gewinn und in der Rentabilität der überwiegenden Mehrheit der Produktionsarten in seinem Wirtschaftszweig erzielt. Der Durchschnittslohn hat sich in dieser Zeit

verändert. Die größte Verbreitung hat das Experiment in der chemischen Industrie gefunden. Gute Resultate haben z. B. die Kollektive des Kombinats für chemische Fasern in Balakowo, des Werks für Kunstfasern in Mogilew und andere erzielt. Es wurde ein Beschluß über die Einführung des Experiments in einem ganzen Zweig — der Stickstoffindustrie — gefaßt.

Das Experiment von Stschokino befindet sich auf einer neuen Entwicklungsstufe — gleichzeitig mit seiner immer größeren Verbreitung in den Betrieben verschiedener Industriezweige vervollkommnet sich seine Methode, wird in einem größeren Maße die Besonderheiten des Wirtschaftsbereichs, der Grad der Intensität der Arbeit in den Betrieben, das Niveau seiner Normierung und anderes mehr in Betracht gezogen. Allorts bringt das Experiment vortreffliche Resultate. So z. B. wurde berechnet, daß in den Kollektiven, die das volle Jahr unter den Bedingungen des Experiments gearbeitet haben, die Arbeits-

produktivität zweimal schneller wächst als in der Industrie im ganzen.

Ohne Zweifel verlangt die Einführung des Versuchs von Stschokino eine sorgfältige Vorbereitung — eine organisatorische, ökonomische, technische, psychologische. Jegliche Eile, jegliche Versuche, die sorgfältige Vorbereitungsarbeit durch „Druck“, Administration, Befehle zu ersetzen, kann der Sache unverbesserlichen Schaden zufügen. Die Teilnehmer der Beratung schätzen das Experiment hoch und setzen sich einstimmig für seine weitgehende Einführung ein. Gleichzeitig wurde auf dem Seminar unterstrichen, daß das Experiment von Stschokino das Problem des Kampfes um die Hebung der Arbeitsproduktivität bei weitem nicht erschöpft.

Das Unionsseminar der Partei- und Wirtschaftsleiter gab Antwort auf viele Fragen, die mit dem Versuch von Stschokino verbunden sind, und wird ohne Zweifel helfen, ihn breiter und effektiver in alle Zweige der Volkswirtschaft einzuführen.

## Auf dem Plenum des ZK der KPdSU

PRAG. (TASS). Das Plenum des ZK der KPdSU billigte gestern eine Reihe von Änderungen im Bestand des ZK der KPdSU, die vom Präsidium des ZK der KPdSU vorgeschlagen wurden.

Laut Meldung der Agentur CTK nahm das Plenum den Rücktritt O. Cerniks und K. Polaceks von den Posten der Präsidiumsmitglieder des ZK der KPdSU und S. Sadovskys vom Posten des Präsidiumsmitglieds und des Mitglieds vom Sekretariat des ZK der KPdSU an. Auf dem Plenum wurde bekanntgegeben, daß O. Cernik gleichzeitig seinen Abschied vom Posten des Vorsitzenden der Föderalen Regierung der CSSR, K. Polacek — vom Posten des Vorsitzenden des Zentralrats der tschechoslowakischen Gewerkschaften und S. Sadovskys vom Posten des Ersten Sekretärs und des Mitglieds vom Sekretariat des ZK der KP der Slowakei eingereicht hatten.

Das Plenum nahm den Rücktritt einiger Mitglieder des ZK entgegen. Es wurde unter anderem die Verrückung A. Dubecks vom Posten des Mitglieds des ZK der KPdSU angenommen, die er auf Vorschlag des Präsidiums des ZK der KPdSU eingereicht hatte.

Zu Mitgliedern des Präsidiums des ZK der KPdSU wurden durch geheime Abstimmung A. Kapek, J. Koreak und J. Lenart, zu Kandidaten des Präsidiums des ZK \* der KPdSU D. Hanes, V. Hula und A. Indra gewählt. In Anbetracht der Ernennung L. Strougal auf einen Staatsposten entledigte ihn das ZK der KPdSU seiner Pflichten als Sekretär des ZK der KPdSU, als Mitglied vom

Sekretariat des ZK der KPdSU, als Vorsitzender und Sekretär des Büros des ZK der KPdSU für Leitung der Parteiarbeit in den tschechischen Gebieten. Auf diese Posten wählte das ZK J. Kempny. Das Plenum bestätigte J. Fojtik als Mitglied des Sekretariats und Sekretär des ZK der KPdSU, M. Moc — als Mitglied des Sekretariats des ZK der KPdSU.

Das ZK billigte den Vorschlag, J. Lenart auf den Posten des Ersten Sekretärs des ZK der KP der Slowakei zu ernennen und ihn in diesem Zusammenhang von seinen Pflichten als Sekretär des ZK der KPdSU freizustellen.

In den Bestand des ZK der KPdSU wurden V. Horacek, A. Krouzil, V. Pirozik, J. Pire, J. Simek, E. Turzo, F. Ondrich und R. Kaska kooptiert. J. Hejna wurde zum Kandidaten zum Mitglied des ZK der KPdSU befördert.

Das ZK der KPdSU nahm den Rücktritt L. Kardas und O. Matejka von den Posten der Mitglieder und J. Korek — vom Posten des Sekretärs des Büros des ZK der KPdSU für Leitung der Parteiarbeit in den tschechischen Gebieten entgegen. Als Mitglieder des Büros des ZK der KPdSU wurden K. Bezenek, E. Erban und B. Svestka, als Sekretäre des Büros — J. Barila, L. Kovalick und V. Svoboda bestätigt.

Auf den Posten des Vorsitzenden des Zentralrats der tschechoslowakischen Gewerkschaften empfahl das ZK der KPdSU J. Piller und auf den Posten des Vorsitzenden des ZK des Bundes der tschechoslowakisch-sowjetischen Freischafft — D. Hanes.

## L. Strougal — Chef der Regierung der CSSR

PRAG. (TASS). Der Präsident der CSSR L. Svoboda ernannte zum Vorsitzenden der Regierung der CSSR Lubomir Strougal, meldet die Agentur CTK. Gleichzeitig entsprach der Präsident der Bitte O. Cerniks, ihn seiner Pflichten als Vorsitzender der Föderalen Regierung zu entheben. Im Zusammenhang mit dem Übergang auf Parteiarbeit wurde J. Kempny der Pflichten als stellver-

tretender Vorsitzender der Regierung der CSSR entledigt. Auf diesen Posten bestätigte man J. Koreak. Gleichzeitig wurde eine Reihe von anderen Ernennungen vorgenommen. Unter anderem wurde R. Kaska zum Minister des Inneren, A. Barak — zum Minister für Außenhandel, O. Cernik — zum Minister. Vorsitzenden des Komitees für technische Entwicklung und Investitionen ernannt.

Unsere  
Wochenend-  
ausgabe

Ritter der  
Revolution  
• Von Juri TSCHERNQW  
Seite 2

NEUE  
GEDICHTE  
• Von Heinrich KÄMPF  
und Reinhold FRANK  
Seite 3

ARUANA  
Erzählung  
• Von Salimshan SANBAJEW  
Seite 3

Ergebnisse  
unseres  
Wettbewerbs  
Seite 4

Thesen des ZK der KPdSU—in die Massen

Im Sowch-  
lektorium

DSHAMBUL. Mit dem Auftreten ehrenamtlicher Lektoren des Dshambuler Rayonpartei-Komitees zu den Themen „Thesen des ZK der KPdSU zum 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins“ an. Es handelt sich um dokumentarische Romane und Erzählungen, über hervorragende Freiheitskämpfer. Sie erscheinen im Verlag für politische Literatur.

Mit großem  
Interesse

TALDY-KURGAN. Die Thesen des ZK der KPdSU „Zum 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins“ studieren die Ackerbauern, Mechanisatoren, Viehzüchter und Ribenbauern des Sowchos „Krasny Oktjabr“, Rayon Sarkandski, mit großem Interesse. Mit Referaten treten vor den Arbeitern der Sowchsdirektor A. P. Romantschuk, der Sekretär des Partei-Komitees Sh. Rachimberijew, Spezialisten

Im Dorf—ein  
Aufklärungs-  
zug

BOLSCHENARYMSKOJE, Gebiet Ostkasachstan. Das Bolschennarymsker Rayonpartei-Komitee entsandte zwei Aufklärungsziege in die Dörfer. Ihre Bestand gehören Autoklubs und Agitbrigaden an. Sie besuchten die entlegenen Dörfer. Mit Vorlesungen und Referaten über die Ergebnisse des Dezemberplenums des ZK der KPdSU und die Thesen des ZK der KPdSU „Zum 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins“ sind Mitarbeiter des Rayonpartei-Komitees in den Sowchos „Katon-Karaganski“, „Altajski“, „Berelski“ aufgetreten.

# Kysyl-Orda

In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erweiterten die Chans von Kokand ihr Reich bis zum Aralsee. Am Unterlauf des Syr-Darja bauten sie eine Reihe Festungen. Eine der stärksten dieser Festungen war Ak-Metschet. (Der Name stammt von einer weißen Moschee, die man dort errichtet hatte). Von hier aus überfielen die Kokander die kasachischen Bevölkerung. Die Kasachen mußten für sie arbeiten, ihnen ein Drittel der Ernte, Vieh, Holz, Brot und anderes mehr abgeben.

chische) Sowjetkongreß statt. Er beschloß, den Beschluß des Kirgisischen ZEK über die Ernennung von Ak-Metschet zur Hauptstadt Kasachs-tans zu bestätigen. Die neue Hauptstadt erhielt den Namen Kysyl-Orda (Rote Hauptstadt). Hier befand sich die Regierung der Kasachischen Autonomen Sowjetrepublik bis 1929.

1938 wurde in der Kasachischen SSR ein neues Gebiet gegründet, zu dessen Zentrum man die Stadt Kysyl-Orda bestimmte.

In den Jahren des Großen Vaterländischen Kriegs wurden aus den westlichen Gebieten der Sowjetunion nach Kysyl-Orda Fabriken und Werke evakuiert. Zeitweilig befanden sich hier die Universitäten von Kiew, Charkow, Odessa.

In den Nachkriegsjahren entstanden in Kysyl-Orda neue Zweige der Industrie. Der Bau des Kysyl-Ordaer Staudamms, den man noch vor dem Ausbruch des Krieges begonnen hatte, wurde wieder aufgenommen.

1958 begann man in Kysyl-Orda den ersten Zement-Kombinat. Die erste Baufolge wurde 1964 dem Betrieb übergeben. Nach Inbetriebnahme der zweiten Baufolge soll das Werk ab 1970 jährlich 121 000 Tonnen Hydrozementzement, 70 000 Tonnen Kalk, 4300 Tonnen Futterhefe, 10 Millionen Quadratmeter Faserplatten und viele andere Erzeugnisse produzieren.

Die Reisgrümpfmühle ist ein Betrieb, der in Kysyl-Orda noch in den ersten Planjahre entstanden. Bald soll eine neue Reiskapazität mit einer Kapazität von 600 Tonnen Reis am Tag dem Betrieb übergeben werden.

Die Schuhfabrik von Kysyl-Orda ist eine der größten in der Republik. Hier werden hauptsächlich Schuhe

für Kinder und Halbwüchsige produziert. Die Fabrik liefert jährlich bis zu 2 Millionen Paar Schuhe. Die Kysyl-Ordaer Konfektionsfabrik ist ein moderner großer Betrieb mit einem Jahresausstoß von Kleidungsstücken für 1,5 Millionen Rubel. Das Kollektiv der Eisenbahnstation Kysyl-Orda hat im sozialistischen Wettbewerb der Betriebe der Kasachischen Eisenbahnlinie für die Ergebnisse des III. Quartals 1969 den ersten Platz errungen und wurde mit der Roten Wanderfahne der Kasachischen Eisenbahn und Geldprämien ausgezeichnet.



In Kysyl-Orda sieht man, wie überall in den Städten die Turmkräne über den Bauten ragen. Die großen spezialisierten Trusts „Kysylordastroi“, „Kisowchosstroj“ und der Bau- und Montagezug errichten im Gebietzentrum verschiedene Gebäude.

In Kysyl-Orda gibt es eine pädagogische Hochschule, medizinische und pädagogische Fachschulen, ein Polytechnikum und etwa 20 allgemeinbildende Schulen sowie das Begehnaw-Gebietschulhaus, 17 Bibliotheken. Wenn es 1908 im ganzen Gebiet nur 8 Ärzte und etwa 12 Feldscher und Hebammen gab, so arbeiten heute im Gebietzentrum mehr als 1400 Mediziner.

1968 hat die Stadt Kysyl-Orda ihren 150. Geburtstag und den 30. Jahrestag seit der Gründung des Gebietzentrums gefeiert.

Kysyl-Orda wird immer größer. Am südöstlichen Rand der Stadt sollen mächtige Betriebe errichtet werden: das Silikat-Kombinat, das Werk für Baumaterialien und andere Industrieobjekte. Die Gegenwart der Stadt — einer grünen Oase inmitten der endlosen Steppe — ist schön, ihre Zukunft wird noch schöner sein.

N. IMANOW

UNSERE BILDER: das Amangeldy-Lichtspieltheater, und das auf dem Brudergrab der für die Errichtung der Sowjetmacht Gefallenen erbaute Denkmal im Kulturpark der Stadt.



IN letzter Zeit treffe ich auf den Bücherregal der Bibliotheken immer öfter die vielfarbigen Umschläge mit den strahlenden fünfackigen Sternchen. Büchern der Serie „Flammende Revolutionäre“ an. Es handelt sich um dokumentarische Romane und Erzählungen, über hervorragende Freiheitskämpfer. Sie erscheinen im Verlag für politische Literatur.

wird durch Dokumente belegt, mit tiefem Gefühl erwärmt; nur so sind doch die Herzen der Leser zu erröten. Ich schrieb bereits, daß für die Serie eine Synthese von Dichtung und Wahrheit kennzeichnend ist. Das trifft also auch auf den „russischen Marat“ Boris Kostjukowski und Semjon Tabatschukows zu. Die Erzählung ist Virgili Schanzers gewidmet.

Erregend sind die Stellen, wo Zjurupa, Volkskommissar für Ernährungswesen, auf der Sitzung des Rates der Volkskommissare vor Hunger zusammenbrach, oder wie ich im Juli 1918 darauf bestand, daß Zjurupa ins Sanatorium kammt: „Lieber A. D.! Sie werden ganz unmöglich dadurch, daß Sie mit staatlichem Eigentum zu tun haben! Ich helfe Ihnen. Ein Monat kurl und gehorchen Sie bitte Lydia Alexandrowna, die das regeln wird. Wahrscheinlich, es ist unverzeihlich, seine Gesundheit so aufs Spiel zu setzen. Reiben Sie sich zusammen.“

# Ritter der Revolution

(Notizen eines Schriftstellers)

Menschheit treu. Wenn ich die Namen aufzähle, denen die bereits erschienenen Bücher gewidmet sind, so wird dem Leser schon vieles klar. Es waren Lenins Kampfgeliebte Alexander Zjurupa, Alexander Kollontaj, der talentvolle russische Marxist Nikolai Fedosejew, der General der Pariser Kommune Jaroslaw Dombrowski, der Führer der bulgarischen Werktätigen Georgi Dimitroff, der osmanische Dichter Kosta Chetagurrow, der legendäre Leutnant Schmidt, der furchtlose mongolische Revolutionär Suche-Bator und der russische Marat Virgili Schanzzer.

Die Bücher dieser Serie, die der Leser bereits in Händen hält, sind nicht nur durch eine gemeinsame Idee miteinander verbunden, auch eine sie Besonderheit: Sie alle beruhen auf Tatsachen und wurden nach dem Prinzip „Dichtung und Wahrheit“ geschrieben.

Die Schriftsteller stoßen beim historisch-revolutionären Thema oft auf beträchtliche Schwierigkeiten. Das Leben der Kämpfer für das Glück des Volkes war harter Kampf, oft hielten sie strengste Konspiration. Die Geschichte bewachte nicht immer Dokumente und Zeugnisse, die diese oder jene Ereignisse und Etappen in der Biographie der Helden bezeugen. Deshalb müssen die Autoren dichterische Inspiration mit Forschergeist vereinen, müssen in der Fülle der Archive graben, Augenzeugen befragen und verglebte Zeitungen blättern. So machen sie die wertvollen Einzelheiten ausfindig, die helfen, die Gestalten der flammenden Revolutionäre zu rekonstruieren.

unabhängige Natur, sein flammendes Wort gibt ihm Anrecht auf den stolzen Namen — Russischer Marat.

Der Autor ist es gelungen, ein farbiges Bild von der russischen revolutionären Bewegung der 20er Jahre zu zeichnen. Gut gelungen ist die Schilderung der Begegnungen Virgili Schanzers mit Lenin und ihr Gespräch über die Beerdigung baumanns.

Die Bücher dieser Serie, die der Leser bereits in Händen hält, sind nicht nur durch eine gemeinsame Idee miteinander verbunden, auch eine sie Besonderheit: Sie alle beruhen auf Tatsachen und wurden nach dem Prinzip „Dichtung und Wahrheit“ geschrieben.

Die Tätigkeit der Helden der Revolution hat man bei uns mehr nach dem ersten Teil der Strope „Reinen Tisch macht mit dem Bedränger“ gezeugt als mit dem zweiten konstruktiven „alles zu werden, strömt zuhauf“. Krassiltschikow befähigte sich mit dem zweiten Teil.

Auf diese und viele andere Fragen werden Zeit und Erfahrung Antwort geben. Vieles wird ja auch der Lesende beisteuern, an den diese Bücher gerichtet sind. Unbestritten müssen von den Seiten dieser Bücher die Helden der Freiheit, die flammenden Revolutionäre uns entgegenreten, im Giorginschein der großen Ideen von Marx und Lenin und der unbändigen Leidenschaft der Kämpfer.

Juri Tschukrow (APN)

## Hochschule—Pate der Mechanisatoren

URALSK. (KasTAg). Die Westkasachstaner Landwirtschaftliche Hochschule wurde zum methodischen und wissenschaftlichen Zentrum in der Ausbildung von Mechanisatoren für die Kolchose und Sowchos des Uralgebietes. Ihre Lehrstühle übernahmen die Patentschalt über die Lehrpunkte, helfen bei der Ausarbeitung der Themen einzelner Beschäftigten, konsultieren die Lehrer und Hörer. Die Mitarbeiter der Hochschule fahren in die Rayons, wo sie Seminare der Mechanisatoren-Instrukturen durchführen und Vorlesungen halten.

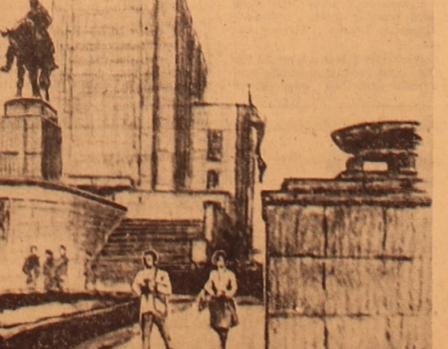
auf, organisierten als erste einen Komplex von Lehrpunkten zur Ausbildung von Kombiführern, Traktoristen und Schaffören. Die Hochschule führte mit den Lehrern und Instrukturen der Kolchoskurse einen Zyklus von Beschäftigten durch, stellte Fachleute für Vorträge über besonders komplizierte Themen des Programms zur Verfügung.

Die eigenartige Filiale der Hochschule wurde im Kolchos „Krasny Oktjabr“ geschaffen. Die Kommissoren dieser Wirtschaft traten im Uralgebiet als Initiatoren des Massenerwerbs der Jugend für die Meisterung technischer Berufe

Die Hochschule bildet auch einen Trupp von Mechanisatoren aus der Zahl der Studenten des ersten Lehrjahrs aus.

MOSKAU. Der bekannte sowjetische Maler Boris Wladimirowitsch Preobraschenski arbeitet zur Zeit an einer Serie von Bildern und Zeichnungen, die auf einer Ausstellung, gewidmet dem 25. Jahrestag der Befreiung der Tschechoslowakei von den Faschisten, exponiert werden sollen.

UNSERE BILDER: 1. B. W. Preobraschenski in seiner Werkstatt. 2. Reproduktion des Bildes „Am Pantheon in Prag“.



## Stimme des Lesers

### Der Weg zu besseren Erfolgen

Im Artikel „Lernfähigkeit in der Stunde — Hauptsache“ von Lr. Emig (s. „Freundschaft“ Nr. 254/1969) wird, meiner Meinung nach, einer der erfolgreichsten Wege im Schulunterricht angedeutet. Um es kurz zu fassen, will ich nur sagen, daß der Autor vollständig recht hat, daß die Wichtigste in einer praktischen Fremdsprachensunde ist die Lernfähigkeit des Schülers. Gelingt es dem Lehrer, sie zu organisieren, so wird er gute Leistungen erzielen.

einige davon: 1) Nicht jeder Lehrer ist in stände, aus der Vielfalt der Unterrichtsverfahren in einem konkreten Fall das Rationalste zu wählen; 2) Eine Stunde, wo Lernfähigkeit herrscht, erweckt von Tag zu Tag den Anschein der Glattheit; 3) Eine Stunde, so wie sie beschrieben ist, muß wohl eine vollwertige Stunde sein, doch die Vorbereitung auf solcher Stunde als auch ihre Durchführung ist viel schwerer, denn der Lehrer ist da in vieler von den Schülern abhängig; 4) In den letzten Jahren wurde viel davon geschrieben und gesprochen, was wichtiger ist, Lesen, Übersetzen oder Sprechen, und relativ wenig, wie man die Stunde am besten gestalten und durchführen soll.

Warum wird jedoch diese Tatsache nicht selten außer acht gelassen? Nicht weil dem Lehrer der Unterschied zwischen Lernfähigkeit und Lernzeit unbekannt ist; man kann die Bedeutung dieser Termini im Nachhinein leicht finden. Auch die Hinweise auf die Zersetzung einer jeden Stunde, auf das Hauptgewicht der Lernfähigkeit, auf die Einschätzung der in der Stunde erworbenen Fertigkeiten ist der sowjetischen Pädagogik und Methodik nicht neu.

Zusammenfassung: die Zeitung wird uns, den Deutschlehrern, einen großen Dienst leisten, wenn sie auch in Zukunft ähnliche Artikel bringt.

Und dennoch bestehen große Mängel gerade in diesen Fragen. Dafür gibt es viele Ursachen. Hier

E. MILLER, Hochschullehrer Zelinograd

## „Die erkämpfte Scholle“

von V. Klein ruft ferne Vergangenheit und halb Vergessenes wach, stimmt nachdenklich. Die Szenen und Bilder sind wahrheitsgetreu, widerspiegeln die einstige Lage der Landarmen im deutschen Dorf an der Wolga, zeigen den Klassenkampf zwischen Unterdrückten und Ausbeutern vor der Oktoberrevolution, schildern den gerechten Sieg des Dorfproletariats. Es werden Menschen genannt, die vor keinen Drobungen der Kulaken zurückschrecken, die für eine gerechte Sache kämpfen, deren Solidarität über alles geht.

Sonderer Bedeutung, denn oft bemerkt man, daß manche Jugendliche (zweifellos auch ältere Personen) das durch schweren Kampf Erworbenene nicht genügend schätzen, weil sie die Vergangenheit nicht kennen. Und wer sie nicht kennt, der kann auch die Gegenwart nicht genügend verstehen und werten. Hoffen wir, daß der Schriftsteller Victor Klein uns mit noch mehr solchen wahrheitsgetreuen Schilderungen aus der Vergangenheit erfreuen wird, wofür wir ihm im voraus danken, in welchem Sinne haben sich viele Leser und „Freundschaft“ aus meinem Bekanntenkreis.

Solche Lektüre rüttelt auf, leitet zu Vergleichen zwischen dem Einst und der Gegenwart an. Für die jüngere Generation ist das von be-

Eduard SCHELLE, Gebiet Karaganda



# DREI SONETTE

Heinrich KÄMPF

## I. Es liegt an dir

Wenn hoch die Flammen meiner Liebe schlagen,  
sei Herz, mit deinem Glühen da zugegen,  
versäume nicht zu schlagen ganz verwegene,  
Es liegt an dir, den Kampf ums Glück zu wagen.

Du hast das Licht in dir vom klaren Morgen,  
der naß vom Perleau glitzert in den Strahlen  
und heitern Muts den Himmel grüßt, den fahlen,  
und köhn entgegenritt den Tagessorgen.

Auch du hast Sorgen nicht nur Freude heute,  
weil alle Qualen, Leiden, Schmerzen, Plagen  
zu tilgen trachten deine Feuergluten.

Doch gibst dem Trübsinn du dich hin als Beute  
und würdest schwächen dein so stürmisch Schlagen,  
dann würdest an dir selber du verblühen.

## II. Ein Schatz von heute

Das Netz, vom roten Fischer ausgeworfen  
ins blaue Meer, das tiefe, endlos graue,  
fängt allerlei mit seinem breiten Schoße,  
streicht's an das flache Ufer unterm Dorfe.

Nun wählt, ihr Kinder unsrer schönen Erde,  
von dem, was vor euch liegt als Augenweide,

das Beste, ist es doch ein Schatz von heute,  
und sorgt, daß fähig wachse er, der werde.

Hier fließt ein Strom, sein Bett durch Stein gehauen,  
da rauscht ein Wald, gepflanzt an seine Flanken,  
dort eilt zur Tränke eine Rinderherde.

Darüber hoch der Himmelsdorn, der blaue,  
sein Lüften weckt die schlummernden Gedanken,  
droht ein Gewitter uns mit blankem Schwerte.

## III. Ein Bild von uns

Wenn in die Erde sich die Eichen krallen,  
dann ballst du, Wind, vergebens deine Fäuste,  
bist du der Meerwind auch der allerdröse,  
nicht eine Bringst du, Fröhen, da zum Fallen.

Sie tragen stolz die blätterreiche Krone  
und recken kühn die muskelstarken Äste.  
Sie spotten daher dreist mit dieser Geste,  
und selbst ihr Laubwerk kichert — dir zum Hohne.

Mit gutem Recht wir diese zähen Kräfte,  
die Schönheit immer lieben und betrachten,  
wenn wir ein Bild von unsrem Leben malen,

wie wir uns schlagen durch die schwarzen Nächte,  
und unbesiegt in den schwersten Schlächten,  
und uns der Tag empfing mit frohem Strahlen.

## Herzensflammen

Ach, die Flammen — welch  
Gellacker,  
heiter sind sie und sehr wacker!  
Schau' ich in mein Herz hinein,  
schent's, dort müßen tausend  
sein.  
Tausend Flammen zäher Stärke  
sind geschäftig da am Werke,  
An dem Werke meiner Liebe,  
das mit zärllichem Getriebe  
Wunder wirkt und Wunder  
schafft.  
Kraft verleiht der Leidenschaft.

## Fern von dir

Wär' ich bei dir, die Nacht schien kürzer,  
den Wind, den hörten wir schon nicht.  
Wir stiegen selber in uns nieder  
und hielten vielies an das Licht.

Da wären Falten, Tränenreue,  
auch Seufzer, von der Zeit bestockt,  
und manches raue Wort man fände,  
das zornig man einst hingebrocht.

Ein holdes Lied, das nicht gesungen,  
das fällt plötzlich Ton und Klang.  
Es wär von Jugendlust durchdrungen  
und schalle durch die Räume lang.

Wär' ich bei dir, die Nacht schien kürzer.  
Wir blickten auch ins Morgen schon.  
Wir schürten Erde reiner Freude —  
die Liebe bürge für den Lohn.

## An der Quelle

Steh auf dem Berg, dem hohen.  
Vor mir liegt die weite Welt.  
Wolken kommen und sie drohen,  
dich zu trüben, Himmelszelt.

In der Brust doch bleibt es  
helle,  
wenn in Nacht auch alles sinkt,  
dann ich lausche still der Quelle,  
die dem Felsen da entspringt.

Immer läuft sie, hat es eilig,  
klimmpert silbern über Stein.  
Nimm's mit ihrer Pflicht sehr  
heilig —  
mäch' wie sie so rege sein.

# Literaturseite

Reinhold FRANK

## Ferne Liebe — ewig nah

Nah ist mir stets Dein Bild, unendlich teuer,  
es überweicht mein Tun und meine Ruh.  
Wie hinter einem dünnen Schleier  
schaust Du besorgt hervor — wie lieb bist Du!

Und wenn ich manchmal mutlos will verzagen,  
läßt Du es, ferne Liebe, niemals zu.  
In dunklen Nächten und in sonnigen Tagen  
bist nennend Du mir nah — wie klug bist Du!

O Du Geliebter! Lebst Du heuf auch fern  
von mir, Dein Traumbild ist mir immer nah  
und mahnt mich stets: Mach's recht! Mach's gut!

So bist Du, wenn es sein muß, immer da.  
Du bist mein Leben und Du bist mein Stern,  
und Deine Liebe gibt mir Kraft und Mut.



Birken  
Lineolschnitt: W. Mansja

## Wenn ich die Feder...

Wenn ich die Feder nachdenklich bewege,  
mein Herz zermart und mein Vers gelingt,  
fleht' ich Apollon an um seinen Segen,  
Doch ob sein Segen mir Begeisterung bringt!

O nein! Nicht er nur ist's, der mich begeistert.  
Die Strömung gleichschwebend  
die mich in frohen Stunden, wie in Trüben  
zu lehren weilt, wie man die Muse meistert.

Bezaubert kling' ihr Liebesvolles: „Du —  
Kopf hoch!“ und müht' dich klug ich zu,  
auf neue meine Feder klug ergreifend.

Und doppelt ist mein Schaffensgeist beschwingt.  
Die Zellen sprudeln jetzt, zu Strophen reifend,  
und Ziel! Mein allerbestes Lied gelingt.

# Амурин

Satimshan Sanbajew

„Schon gut, es reicht!“ hielt es  
Myrsagali nicht mehr aus und ging  
dem Ausgang zu. An der Tür drehte  
er sich um: „Ich verstehe nicht,  
warum du sie nicht liebst? Sie zu  
verkaufen, haben wir immer noch  
Zeit.“  
Assima schwieg.  
Aber Kulsary erwähnte der Alte  
nicht mehr.  
Die Dromedarstute gewöhnte  
sich an Myrsagali und Assima  
nicht soviel sie sich auch um sie  
bemühten. Die weiße Dromedar-  
stute schien überhaupt die Men-  
schen nicht zu lieben. Manchmal,  
wenn Myrsagali in dem Pferch  
beschäftigt war, besuchten ihn die  
Alten in ihrer Anwesenheit stand  
die Dromedarstute regungslos, bis  
jemand nahe herantrat. Dann prallte  
er auch schon gebissen zurück.  
Ihre Bewegungen waren unfähig  
wie bei einer Schlange. „Sogar  
Dahubars, der bekannte Raufbold,  
zog bei der ersten Begegnung mit  
ihm den kürzeren. Als er einmal  
ganz nahe an die Dromedarstute  
herankam, gab sie ihm einen  
Fußtritt, daß er zur Seite und ge-  
schicklich die Zaurtur flog. Winselnd  
sprang er hinaus. Myrsagali  
schätzte nur mit der Zunge und  
ging abermals zu Kokaidai. Aber  
es wiederholte sich die vorjährige  
Geschichte. Der Alte führte sie vor-  
geblich zweimal zum Kamelhengst  
und ließ es dann sein.  
„Offenbar ist es uns nicht be-  
dienlich, eine Wirtenschaft zu ha-  
ben“, sagte er zu seiner Frau. Und  
als der Alte ganz unerwartet für  
sich die Dromedarstute eintrat und  
dagegen war, sie zu verkaufen, zuckte  
er schweigend die Schultern, als  
wolle er sagen: „Aber verkaufen  
müssen wir sie dennoch. Wenn  
nicht heute so doch morgen.“  
In der nächsten Woche lag die  
weiße Dromedarstute auf dem Hof  
Kokaidais. Ihre Beine waren wie-  
der mit Stricken umwickelt und  
der Kopf bewegungslos am Pfosten  
befestigt. Sie ließ vor jedem Ge-  
rasch zusammen und stöhnte still,  
erschrocken, als fühle sie, daß ihr  
was Böses zu erleben bevorstehe.  
Kokaidai und Scholok kamen aus  
der Scheune, traten an sie heran  
und sich unterhaltend, neigten sie  
sich zu ihrem Kopf. Matt blinkte  
ein Messer auf. Und sogleich  
durchschneidete ein wider, sich  
verschreckender Schrei den Aul,  
rotte über die Steppe. Erster der  
sprangen die Hände auf und brach  
in ein alarmierendes Bellen aus.  
Assima, die im Hause Kokai-  
dais bei einer Tasse Tee saß, zuckte  
zusammen, stellte die Unterlase  
auf das Tablett und flüsterte, auf  
die ihr schauend etwas vor sich  
hin. Hätte diesen schrecklichen  
Schrei Myrsagali gehört, wäre ein  
Unglück geschieden, aber er befand  
sich jetzt dreihundert Werst entfernt,  
im Dorfe Doszar. In der Stube war  
es heiß. Die belebte, sonnebräunte  
alte Kokaidai trank sich den Mund  
verbrüht, schlürfend den Tee. Sie  
war offenbar längst an solche Sa-  
chen gewöhnt. Nochmal schloß  
ein Schrei, voll von trostlosem  
Schmerz und Verzweiflung, und ver-  
wandelte sich in ein langes kläg-  
liches Weinen.

„Werden wohl bald fertig sein.“  
Wahrscheinlich haben sie den Bura  
zugelassen“, bemerkte die Alte, als  
die Dromedarstute verstummte.  
„Beile dich nicht, trinke Tee.“  
Assima antwortete nicht und  
rührte die Tasse nicht mehr an.  
Die Tür ging auf und in einem  
Schwaden Frostdampf trat Ko-  
kaidai ein.  
„Nun, über ein Jahr erwarte ein  
Kamelchen“, wandte er sich im  
Bäiton an Assima. Dann nahm er  
das Handtuch vom Nagel und  
trocknete die nassen roten Hände  
ab. „Ich habe doch gesagt, man  
muß die Augeneinsen durchschnei-  
den. Aber Myrseke läßt wohl so  
was zu? Er fällt gleich in Ohn-  
macht. Aber Schubat hat er nötig.  
Wie er ausgerocknet ist — Haut  
und Knochen.“  
„Gehs Gott!“ meldete sich seine  
Alte.  
„Eine gute Sache. Wie kann man  
ohne Junges.“  
„Man muß ihr in solchen Fällen  
die Gedanken aus dem Kopf schäl-  
len. Das ist doch eine vollbrachte  
Arana. Sie sehnt sich nach der  
Heimat. Und finde mal einen Ein-  
höckerigen für sie. Schmerz in den  
Augen — das ist nötig! Vor  
Schmerz denkt sie nicht daran, ob  
es ein Ein- oder Zweihöckeriger  
ist.“  
„Sage einer, wie die Einhöckeri-  
gen den Schmerz nicht ertragen!“  
wunderte sich Scholok, der soeben  
eintrat. Kokaidai hatte ihn heute  
zum Gehilfen gewählt. „Ich wußte  
bei der Alte gar nichts. Ihr Zaubers  
muß ebenfalls gut sein.“  
„Du hast recht“, stimmte Kokai-  
dai bei.  
Sie setzten sich und tranken Tee.  
Assima bedankte sich, warf sich  
nieders auf den Mantel und verließ  
das Zimmer.  
Die Dromedarstute stand am Pfos-  
ten, von einem unaufhaltsamen Zit-  
tern geschüttelt. Sie schien kleiner  
und älter geworden zu sein an die-  
sem Morgen; die Wolle an ihr war  
gewalkt und schmutzig. Stöhnend  
schüttelte sie schwach den blutigen  
Kopf, die Augen waren fest zu-  
gekniffen, und von den langen  
Wimpern fielen oft rote Tropfen  
nieder. Der Bura, schon angebin-  
den, trappelte in der weiten Ecke  
im Hof.  
Fürchtams, fühlend, wie sie ein  
Schüttelfrost überläuft, näherte sich  
die Alte der Dromedarstute. Sie hat-  
te nicht gedacht, daß Arana das  
Durchschneiden der Augeneinsen  
so qualvoll empfinden werden.  
Manchmal machte man das in den  
Augen mit den zweihöckerigen Ka-  
melstuten so, aber sie litten nicht  
so sehr, nur trännten ihre Augen  
fortwährend. Was wird sie Myr-  
sagali antworten, wenn er davon  
erfährt? Er wollte ja nichts davon  
hören. Er wär! In Zorn geraten  
und krank werden. Ein unbekanntes,  
gemischtes Gefühl der Abscheu  
und Scham erfaßte Assima. Die  
Dromedarstute folgte ihr teilnahms-  
los, als sel sie in einer anderen  
Welt, nicht auf den Weg schend.  
Aus ihren Augen sahen und ran-  
nen immerfort blutige Tränen.

Immer später kehrten die Her-  
den in die Aule zurück.  
Myrsagali bemerkte, daß sich  
Arana verändert. Morgens schlug  
sie mit dem Vorderfuß an die fest-  
getretene Erde, schnaubte auf,  
atmete aus voller Brust gerauscht  
die Luft ein. Ungeduldig und  
streng rief sie jetzt das Kamel-  
chen zu sich und begab sich zuerst  
vom Platz. Nur an der Eisenbahn-  
ging das Kamelchen vor und füh-  
rte sie auf die Weide. Und der  
Alte, der die Gewohnheit der wei-  
ßen Dromedarstute gekannt,  
schaute ihr besorgt zu, versuchte  
ihre Vorhaben zu erraten.  
Und diese Stunde kam. Die Ka-  
melchen weideten, sich immer mehr  
dem flüchtigen Saags nähend, an  
dessen Ufern das Gras immer noch  
säftig war. Weit hinten waren die  
silbernen Behälter der Fischerei-  
wirtschaft und Türme zu sehen.  
Die Kamelchen entfernten sich  
wie immer an die fünfzehn Kilome-  
ter.  
Mittags blies vom Süden her ein  
heißer fester Wind, und über die  
Steppe rannten die leichten Ballen  
der Trüddelstern. Gelbe, krumme  
Staubsäulen wirbelten auf, trocke-  
nes Gras und bitteres Salzpulver  
mit sich fortbläsend. Arana fuhr  
zusammen wie unter einem Peit-  
schenhieb, erstarrte, die Lippen be-  
wegend, auf dem Hügelkamm. Das  
war der Wind des Landes der  
bittrere, singenden weißen Berge,  
an welches sie sich erinnerte.

Er erinnerte sich, wie sie noch als  
dummes Kamelchen fortgelaufen  
war, dann als Zweijährige, die  
schon schwer einzuholen war, wie  
er sie umhalsend, gewinkt hatte.  
Er wußte, daß er sie seit dem Hebe-  
wommen hat und sich von ihr nicht  
trennen kann. Und wie immer,  
wenn er sich an die Vergangenheit  
erinnerte und über sein Leben  
nachdachte, füllte er sich schwach  
und hilflos. Benommen von diesem  
Sommerhitze, ritt er gehorsam Schol-  
ok nach, der zuerstlich auf einem  
braunen Paßgänger saß. Von der  
Hitze und Müdigkeit schwindelte  
ihm der Kopf, und die Gedan-  
ken verwirrten sich.  
Aber die Dromedarstute fühlte,  
daß man ihr nachsetzte. Sie schob  
das Kamelchen, daß sie anzuhalten  
versuchte, vom Weg und strebte  
vorwärts. Das Kamelchen umfließ  
sie und versuchte von neuem sie  
anzuhalten, zurückzuführen, aber  
die Mutter warf es mit einem leich-  
ten Stoß zur Seite. Das ermüdete  
Kamelchen hielt sich kaum auf den  
Beinen. Die Mutter ging wieder un-  
gestüm weiter, das Kamelchen rief  
mit heiserer Stimme und setzte  
seine letzten Kräfte ein, um ihr zu  
folgen. Ein Salzsäure mit gewunde-  
nen stellen Ufern tauchte auf, aber  
die blinde Dromedarstute ging an  
ihm vorbei, als ginge sie hier je-  
den Tag. Es ist unbekannt, was  
ihre half, unfehlbar den Weg zu fin-  
den. Hat sie nicht in den vielen Mona-  
ten den kürzeren, aber gefahrlo-  
sen Weg über Salzen und Hügel  
im Gedächtnis zurechtgelegt, oder  
führte sie ein mächtiger Instinkt?  
Sie stürzte dahin, und ihr Lauf  
war wie früher schnell und schön.  
Immer mehr zurückbleibend, lief  
das Kamelchen der Mutter nach.

Myrsagali und Scholok hatten  
den Salzsäure schon hinter sich,  
als sie nach einigen Böschungen,  
die mit Strauchern bewachsen war,  
Arana unversehens stolperte und  
hinschlief. Links, fünf Schritt von  
ihm, zog sich eine tiefe enge  
Schlucht, einem Riß gleich, mit ei-  
nem grasbewachsenen Weg am  
Rande entlang. Bis sich Arana er-  
hob, kam das Kamelchen herbe-  
sprungen und schmiegte sich an  
sie. Es ließ sie nicht vorwärts kom-  
men, und von hinten ertönte die  
einholenden Hutschläge. Nur einen  
Augenblick währte Aranas Kampf  
mit sich: sie griff das Kamelchen  
mit den Zähnen am Genick, hob  
es hoch und schleuderte es zur Seite.  
Verzweifelt, auf Frauwart, schrie  
Myrsagali jammernd auf, als er  
sah, daß Arana sich gerirt hatte  
und nach links stürzte. Sie nie-  
derbeugend, trieb er das Pferd an  
um Arana den Weg abzuschneiden,  
sah aber, daß sie sich schon erhob.  
spät Arana hing schon mit den  
Beinen schlagend, in der Luft.  
Lautlos und leicht, als setze sie  
immer noch den Lauf fort, ver-  
schwand sie der Schlucht. Das  
Kamelchen sprang auf, winselte,  
ließ ein wenig vor, aber als die  
Mutter nicht sah, blieb es ste-  
hen und drehte sich um sich selbst.  
Scholok sprengte an dem unter  
Arana eingestiegenen Murreiter  
loch vorbei an die Schlucht heran,  
rutschte ungeschickt seitwärts auf  
die Erde. Sie an Myrsagali wen-  
dend, der sein Pferd angehalten  
habe, hob er die Hand und rief  
etwas. Myrsagali antwortete nicht.  
Es schien, als sehe und höre er  
Scholok nicht. Er saß regungslos,  
sich am Sattelbogen festhaltend,  
als habe er Furcht, aus dem Sattel  
zu fallen. Aber als Scholok das  
Messer aus der Tasche nahm und  
in die Schlucht tauchte, begann  
Myrsagali zu schreien und unsin-

nig mit der Peitsche zu fuchteln.  
Das ermüdete Pferd, als ob es be-  
griff, daß der Alte zu nichts weiter  
fähig war, machte zwei Schritte  
und blieb wieder stehen.  
Die Sonne glühte. Über die Step-  
pe hin, einer Überschwemmung  
gleich, strömte gleichmäßig und  
breitet ein Trockenwind, die letzte  
Feuchtigkeit aus den Schluchten  
herausziehend und die Gräser ver-  
siegend. Das isabellfarbene Pferd  
ließ den Kopf hängen, und der Alte  
weinte, das Gesicht in die Mähne  
vergraben und mit seinen mageren  
dünnen Händen das Pferd umhal-  
send. Er weinte lange, ehe die  
Erleichterung kam. Das Kamelchen  
ging zur Schlucht und irrte längs  
derselben umher. Es spürte den Ge-  
ruch der Mutter und rief sie leise  
und verwirrt. Hinter dem Hügel  
schob eine kleine gelbe Staubgare  
empor, lief heran und fiel auf den  
Weg, ihr folgte eine weiße, saute  
sich aus, stieg verlängert in die  
Höhe und schwebte, schwer gewor-  
den, langsam an dem Alten vor-  
über.  
Zusammengedrückt, die Hände  
an den Knien gestützt, saß der Alte  
und schaute irgendwohin in die  
Schrei um und sah, daß er so  
schnell wie möglich einen Brunnen  
errichten mußte. Er seufzte und  
fuhr sich mit der Handfläche lang-  
sam über das geschwollene Gesicht.  
Er schaute sich ringsum. Stille.  
Weit links stiegen braune Rauch-  
säulchen gegen den Himmel; dort  
brannte das Gras. Es war schwül.  
Das Pferd wedelte mit dem  
Schwanz, die Fliegen wegzujagd,  
dann schlug es sich mit dem Hul  
an den Bauch und beruhigte sich  
wieder.  
„Die Sonne steht schon hoch“,  
dachte der Alte müde und stellte  
sich den weiten Rückweg vor. Dann  
erinnerte er sich an die Aule, die  
hinter seinem Rücken lagen, und  
wachte langsam, bemüht, sich nicht  
zu irren, den nächstliegenden von  
ihnen aus.  
„Wenn wir nicht haltmachen,  
kommen wir bis Abend aus Wasser“,  
sagte er laut, richtete sich auf  
und schah die Zigel auf. Das  
isabellfarbene Pferd und das hell-  
graue Kamelchen setzten sich  
gleichzeitig in Bewegung. Unter  
den Beinen des Pferdes flog eine  
Lerche auf, fiel ins Gras und fal-  
terte, laut kreischend, vor ihnen hin  
und her, warf sich zur Seite und  
kehrte zurück. Myrsagali lächelte  
und lenkte das Pferd seitlich auf  
den Pfad.  
„Nach dem Brunnen werden wir  
geradeaus gehen“, sagte er, wer-  
den die ganze Nacht hindurch ge-  
hen. Hauptsache, der erste Brun-  
nen, dann wird es leichter.“  
Sie waren schon weit hinter den  
Salzsäure, hinter ihnen ein ge-  
dämpfter Schrei, wie aus der Erde,  
lautbar wurde. Das war Scholaks  
Schrei. Myrsagali wandte sich  
nicht um. „Wir müssen auch des-  
halb schneller vorankommen, weil  
Assima nicht schlafen wird“, dachte  
er. „Sie wird nicht eher schlaf-  
en, bis wir zu Hause sind.“  
Voraus, auf den langen geraden  
Beinen schaukelnd und stolpernd,  
ging das Kamelchen. Es weinte lei-  
se und kläglich und schaute um-  
her, noch nicht begriffend, daß es  
seine Mutter auf immer verloren  
hatte. Es ging gehorsam vor dem  
Pferd her, weil vor ihm seine Heim-  
at lag, der Aul, wo es zu Welt  
gekommen und wohin es von ihm  
allein wird, wie seine Mutter,  
die ihr Leben lang danach strebte,  
nach Myrsagali zu gelangen.



gen um Arana. Immer wieder lief  
er hinter das Dorf, um nachzuse-  
hen, ob nichts mit ihr geschehen  
sei, wachte an der Eisenbahnlinie  
über die die Kamelstuten auf die  
Weide gingen, verschuchte die  
Knaben, die mit dem Kamelchen  
spielen und ihm nachlaufen woll-  
ten.  
Der kleinen Familie reichete die  
Milch aus, die die Alte nachts  
milch, wenn sie das Kamelchen eine  
Zeitlang angebunden hielt. Nicht  
umsonst beneidete Scholok seinen  
Nachbarn: Arana gab viel Milch,  
und das Kamelchen wuchs zuse-  
hends.  
Ende Mai wurde das Gras gelb  
und vertrocknete, und die Kamel-  
stuten zogen auf entlegene Weiden.  
Stundenlang beobachtete Myrsagali  
Arana, wie sie langsam ihrem  
zweihöckerigen Kamelchen folgte,  
die ebennigen Beine hochhebend  
und vorsichtig aufsteufend, als be-  
fühle sie die Erde. Längst schon  
lehnte sie das Leben diese Gang-  
art. Sie hielt sich nahe am Kamel-  
chen, jedesmal den Kopf senkend,  
berührte und beroh es zärtlich.  
Sie ging trotz ihrer Blindheit leicht  
und von weitem schlen, es, als  
schwebte dem kleinen Kamelchen  
eine weiße schwerelose Wolke nach.

Ja, am Meer, an den Kreidebergen  
entsteht ein solcher Wind. Die Ber-  
ge füllen sich mit seltsamen lei-  
sen Tönen, und es ist, als streben  
sie in die Höhe, sich aufrichtend  
und ausstreckend, unzugänglicher  
werdend. Weißer trockener Nebel  
füllt die Schluchten und umhüllt,  
leicht schaukelnd, die Felsen. Die  
Töne aber vielfarbigen Quellen  
gleich, werden immer stärker, im-  
mer ungewöhnlicher, und der  
Widerhall vervielfältigt sie. Die  
Stimmen sind es eng zwischen  
den leuchtenden Felsen, und sie  
strebt nach dem Norden, in die  
Steppen, und jeder Felsen flücht  
immer lauter, mächtiger seine Stim-  
me in diesen Strom. Er fließt, ufer-  
lose Wellen überschwemmend,  
zwingt den gelben Sand zum Sin-  
gen, alle Dörfer der Steppe in sich  
aufnehmend, sich an den Sand-  
hügeln erhaltend. Bebeden erstar-  
ren die feinhörigen Saiga-Antilopen,  
die Ohren spitzend und diese  
tönenden trockenen Wind beschup-  
pernd, und rennen nach dem Nor-  
den, vor der Sonne flüchtend, die  
Köpfe in ihre kurzen Schatten  
genießend. Die Vögel verstecken sich  
im Gras; beunruhigt den flimmern-  
den Himmel betrachtend, treiben  
die Hirten die Herden näher an die

Schluß, Anfang sich Nr. Nr. 12  
und 17.

\* Schubat — Kumys aus Kamel-  
milch.

# Ergebnisse unseres Wettbewerbs

Das Redaktionskollegium der „Freundschaft“ hat einen Beschluss über die Ergebnisse des Wettbewerbs der ehrenamtlichen Verbreiter der Zeitung für das Jahr 1970 angenommen.

**Der erste Preis** — ein Touristenschein für eine 22 Tage lange Reise an Bord eines komfortablen Motorschiffs auf der Route Leningrad — Astrachan — Leningrad — wurde dem ehrenamtlichen Verbreiter Heinrich Bergen aus Konstantinowka, Gebiet Pawlodar, zugesprochen. Das Ergebnis seiner Werbearbeit sind 291 „Freundschaft“-Leser für 1970.

**Der zweite Preis** — eine 25tägige Touristenreise mit dem Zug „Kasachstan“ — gewann unser mehrmaliger Preisträger, der Rentner Johann Weiß aus Alma-Ata. Er besuchte im rollenden Erholungsheim die Großstädte Tbilisi und Jerewan, wird aber den größten Teil seiner Reise an der immergrünen Schwarzmeerküste verbringen. J. Weiß hat für die „Freundschaft“ 257 Jahresabonnenten gewonnen.

**Der dritte Preis** — eine Touristenreise durch die Heldenschlacht der Ukraine — erhielt Emilie Drapikowskaja aus Kelterowka, Gebiet Koktshetaw, die 233 Jahresabonnenten in den Mann gebracht hat. Die „Freundschaft“ wünscht den drei Siegern im Wettbewerb der ehrenamtlichen Verbreiter viel Glück zu ihrer bevorstehenden Reise!

Wertgeschenke erhalten unsere ehrenamtlichen Verbreiter, die mehr als 100 Exemplare der „Freundschaft“ verbreitet haben:  
Alexander Kulow — Altbasar, Gebiet Zelinograd  
Wiktor Schäfer — Engels-Sowchos, Gebiet Karaganda

Maria Dahlinger — Pawlowka, Gebiet Zelinograd  
Ruth Höler — Kirow-Kelchos, Gebiet Pawlodar,  
Reinhold Wagner — Stadt Zelinograd  
Benjamin Schaber — Iwanowka, Gebiet Sempalatin

Das Redaktionskollegium hob das Verdienst der verstorbenen ehrenamtlichen Verbreiterin Emilie Becker hervor und beschloß, zum Andenken an sie dem Korrespondentenbüro in Sempalatin eine Kleinbibliothek zur Verfügung zu stellen.

Kleinbibliotheken, die aus Werken deutscher Klassiker, einzelnen Werken zeitgenössischer deutscher Schriftsteller und in letzter Zeit erschienenen Werke sowjetdeutscher Dichter und Prosaiker bestehen, erhalten unsere aktiven Werber, die die Bedingungen des Wettbewerbs erfüllt und mehr als 50 Exemplare der „Freundschaft“ verbreitet haben:  
Michel Kroneberger — Grodnikow, Gebiet Dshambul  
Wera Schienmann — Leonidowka, Gebiet Koktshetaw

Maria Tolku — Jaroslawka, Gebiet Zelinograd  
Johann Bastron — Maikain, Gebiet Pawlodar  
Swetlana Leopold — Petrowka, Gebiet Karaganda  
Erich Mertins — Usun-Agalsch, Gebiet Alma-Ata  
Luise Krawzowa — Jelfrowka, Gebiet Pawlodar  
Wladimir Jassybchow — Stadt Balchisch, Gebiet Karaganda

Valentina Becker — Thälmann-Sowchos, Gebiet Taldy-Kurgan

Die „Freundschaft“ dankt den ehrenamtlichen Verbreitern B. Müller und W. Weinberger (Gebiet Nordkasachstan), S. Palmatj und W. Falzew (Gebiet Koktshetaw), J. Root und H. Lieske (Gebiet Zelinograd), D. Hiltenberg und A. Domke (Gebiet Alma-Ata), L. Haag (Gebiet Pawlodar), E. Ruf und H. Klassen (Gebiet Karaganda), I. Mukowin und P. Glöckner (Gebiet Uralsk), A. Allerborn (Gebiet Swerdlowsk), A. Löffelbein (Gebiet Kustana), E. Dornhof, A. Maier, N. Fröhlinger und K. Ahlback (Gebiet Sempalatin) für ihre rührige Werbearbeit und wird sie mit Buchgeschenken würdigen.

Die „Freundschaft“ spricht allen Teilnehmern am Wettbewerb, allen ehrenamtlichen Werbern herzlichen Dank aus und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sie auch weiterhin an der Verbreitung der Zeitung aktiv mitwirken werden.

# BR von innen gesehen

## Briefe aus Westdeutschland

### 3. Wortakrobatik ist noch keine neue Politik

Als absurdes Theater mußten nichterne Zuhörer den Streit empfinden, den die Koalitionspartei und die CDU/CSU im Bonner Bundestag um die Namensänderung des ehemaligen „Ausschusses für gesamtdeutsche Fragen“ ausfochten, der in „Ausschuß für innerdeutsche Beziehungen“ umbenannt werden sollte.

Die Sprecher der SPD und der FDP beteuerten, daß sich durch diese Namensänderung — ebenso wie durch die Umbenennung des „Gesamtdeutschen Ministeriums“ in „Ministerium für innerdeutsche Beziehungen“ — an der Bonner Deutschlandpolitik gar nichts ändern werde. Die Sprecher der CDU/CSU hingegen erklärten die heiligsten Güter der Nation, die „Einheit des deutschen Volkes“, das „Selbstbestimmungsrecht“ und die „Durchlässigmachung der Grenzen“ für bedroht. Als dann mit 262 zu 241 Stimmen die neue Bezeichnung beschlossen wurde, stellte Bundeskanzler Brandt im Fernsehen fest: „Die Aussprüche im Bundestag über die Umbenennung des gesamtdeutschen Ausschusses hat gezeigt, daß Regierungen und Opposition gar nicht so weit voneinander entfernt sind.“

Was also sollte dieser Streit um Worte? Ginge es wirklich nur, wie Erich Meier sagte, um die Absicht, von der Tatsache loszukommen, daß die englische und französische Übersetzung des Wortes „gesamtdeutsch“ gleich bedeutend mit „allddeutsch“ und „großdeutsch“ ist und dementsprechend peinliche Erinnerungen heraufbeschwört? Das hätte man ja schon seit 20 Jahren wissen können.

Um die Bonner Politik von ihrem großdeutschen und allddeutschen Geruch zu befreien, sind die Anerkennung der bestehenden Grenzen und die Anerkennung der DDR notwendig. Die bloße Namensänderung eines Ministeriums und eines Parliamentsausschusses reicht dafür nicht aus. Besonders dann nicht, wenn man versichert, daß diese Namensänderung politisch nichts Neues bedeutet. Die CDU/CSU wittert in der Frage des Wortes „gesamtdeutsch“ einen Verzicht auf den Bonner „Alleinvertretungsanspruch“ für „Gesamtdeutschland“. Wenn ihre Vermutung richtig wäre, dann wäre die Namensänderung ein Fortschritt. Aber soll die Beziehung innerdeutsche Beziehungen nicht doch wieder von der Anerkennung der Tatsache ablenken, daß es zwei souveräne deutsche Staaten gibt und daß Beziehungen zwischen ihnen auf der Grundlage der Gleichberechtigung, der gegenseitigen Anerkennung und durch völkerrechtlich gültige Verträge geregelt werden müssen? Man hat den Eindruck, daß die Regierung Brandts sich aus Angst vor der CDU/CSU und der SPD-Pressen nicht traut, klare Aussagen zu machen. Ihr Spiel mit

Worten setzt sie dem Verdacht aus, daß sie vor der Weltöffentlichkeit den Anschein erwecken will, Neues zu wollen, aber nur bei neuer Formulierung der alten Politik bewenden lassen möchte.

In der „Welt“ wurde eine Dienst-anweisung veröffentlicht, die Bundesaußenminister Scheel den bundesdeutschen Botschaftern im Ausland „nur zur persönlichen Unterrichtung“ zugestellt hat. Darin spricht Scheel von „neuen Akzenten“ in der Deutschlandpolitik der Bundesrepublik. Er spricht davon, daß jetzt die Aushandlung eines geregelten Sonderverhältnisses zwischen BRD und DDR im Vordergrund der Deutschlandpolitik stehe, und dem soll „das Verlangen der DDR nach Respektierung ihrer staatlichen Existenz nicht im Wege stehen“.

Auf diese zweiteilige Formulierung, die offenbart, ob die DDR als Staat anerkannt werden soll oder nicht, folgt der Satz: „Wir versuchen, die Frage der Außenbeziehungen der DDR als Mittel zur Förderung eines innerdeutschen Modus vivendi nutzbar zu machen.“ Das ist allerdings die nur noch diplomatisch verkuhlte Beschreibung eines Erpressungsversuchs nach dem alten Muster der Hallstein-Doktrin. Auf die DDR soll durch Drohung, gegen Staaten, die mit ihr Beziehungen aufnehmen wollen, Druck ausgeübt werden. Das soll freilich nicht mehr so plump geschehen, wie es die Hallstein-Doktrin vorsah.

„Wir behandeln“, so hieß es weiter in Scheels Dienst-anweisung, „Staaten, die die DDR völkerrechtlich anerkennen, nicht nach dem Schema unfreundlicher Akt mit automatischen Sanktionen“, sondern nach der jeweils gegebenen Interessenslage der Bundesrepublik.“ Nach den Reifaffären, die Bonn schon der Hallstein-Doktrin erlebt hat, bedeutet diese neue Geschmeidigkeit aber kaum mehr als

die Klugheit des Fuchses, der auf die sauren Trauben verzichtet. Es soll, wie Scheel den Botschaftern erklärt, dabei bleiben, daß die Bundesrepublik die DDR völkerrechtlich nicht anerkennt und daß die Bonner Haltung zu den internationalen Beziehungen der DDR wesentlich davon abhängt, „ob Ost-Berlin auf unsere Bemühungen zu einem geregelten Modus vivendi eingeht.“ Also nur, wenn die DDR auf die Bonner „innerdeutschen“ Absichten eingeht, will Bonn ihren „außerdeutschen“ Beziehungen nicht mehr die bisherigen Steine in den Weg legen. Es ist eine Preisfrage für Diplomaten, ob sich durch diese Dienst-anweisung des neuen Bonner Außenministers an der bisherigen Bonner Politik mehr als nur die Wahl der Worte geändert hat.

Aber es geht in der Politik nicht um Worte, es geht um die Realität. Auch und besonders im Verhalten der Bundesrepublik gegenüber der DDR. Der jahrzehntelange Versuch, die DDR durch Nichtanerkennung und Blockade ihrer internationalen Beziehungen auszuschließen, ausschalten oder umgehen zu können, hat sich als Illusion erwiesen. Eine nicht geringere Illusion war es zu glauben, daß ein Bonner Weiterwursteln mit einer umformulierten Hallstein-Doktrin die „innerdeutschen Beziehungen“ oder die Beziehungen der Bundesrepublik zu den osteuropäischen Staaten besser machen könnte. Die vorabhaltlose, unverklausulierte, völkerrechtlich fundierte Anerkennung der DDR liegt im Interesse der Bundesrepublik selbst. Sie liegt auch im Interesse Westberlins, wie der frühere Westberliner Bürgermeister Albertz erkannt hat, den die SPD-Fraktion im Westberliner Abgeordnetenhaus deshalb jetzt mit Ausschluß bedroht. Die Regierung Brandt sollte sich durch kein Geschrei und keine Drohungen der CDU/CSU und anderer Ewiggestrigen davon abrecken lassen, die notwendigen Schritte zu tun.

Gustav PATTBERG  
Minden/Westfalen  
BRD

# Verse am Wochenende

## Das Bombenattentat

Faschistische Vandalen machten dieser Tage den Versuch, das Denkmal auf dem Grabe von Karl Marx zu zerstören

Sie schlichen heimlich durch die Friedhofsstille, als London ahnungslos und müde schlief, und nur vom Flusse her die hohe, schrilie Sirene eines Schleppers warnend rief...

Sie banden eilig ihre Höllemlinien am Fuß des Denkmals zwischen Blumen fest und sahen es im Geist schon als Ruine, als dynamiterspielten Trümmerrest.

Voll Haß beschmierten sie mit Hakenkreuzen das Marmorpostament verquer und schief — und schraaken tief zusammen, als ein Käuzchen aus kahlem Baumgäste klagend rief...

...Die Explosion klang wie des Donners Dröhnen, ein Flammenblitz durchzuckte grell die Nacht — der ganze Highgatehügel schien zu stöhnen in heiligem Zorn ob dieser Niedertracht.

Und staunend sah man dann im Morgenschimmer: Das Denkmal stand, des Blumenschmucks beraubt, jedoch nur leicht verest — und noch wie immer trag es des großen Denkers Löwenhaupt...

Karl Marx... Er fürchtete fürwahr mitnichten jemals der Feinde Haß und Infamie. Sein Denkmal können sie vielleicht vernichten, jedoch sein Werk und seine Lehre — nie!

Rudi RIFF

# Ein „Saporoshez“ als Prämie

Die Arbeiterin des Petropawlowsker Feinleiderwerks „Oktoberrevolution“ Jekaterina Lachina erhielt zum Oktoberfesttag 1969 eine Geldprämie. Außerdem waren dem Geld noch zwei DOSAAF-Lotterielose beigelegt. Nun hat sich erwiesen, daß Jekaterina Lachina auf eines der Lose einen „Saporoshez“ gewonnen hat.

K. ECK

# Verschöpfung im Rampenlicht

Seit Oktober vorigen Jahres steht die zweiteilige „Krach“ (Zusammenbruch) auf dem Repertoireplan unserer Lichtspieltheater, und allabendlich sehen sich diesen aufsehenerregenden Film immer neue Zuschauer an. Obwohl der Streifen defektive Färbung hat, hält das Geschehene die Zuschauer noch lange danach in Bann. Das Geschehen in dem Film 1922 — 1924, das im Film dargestellt wird, ist nach tagelangem Gesprächsthema für die Menschen. Das hat seinen guten Grund. Noch vor einigen Jahren wußten die wenigsten von uns etwas über die Großstadt unserer Tschechien, die uns die Drehbuchautoren W. Ardamski, E. Smirnov und W. Tschobotarjew, Regisseur W. Tschobotarjew, Kameramann J. Ganman jetzt meisterhaft gezeigt haben.

Der Schriftsteller Wassili Ardamski machte sich in den Archiven des Sicherheitsdienstes mit der Geschichte; Kontroversen und politischen Abenteuere Boris Sawinkow bekannt. Sawinkow, der Führer der russischen sozialrevolutionären Terroristen, war vor der Oktoberrevolution durch sensationelle Affäre auf zaristische Würdenträger berühmt geworden, stellte sich der Februarrevolution aber sofort auf die Seite der ärgsten Feinde des Volkes, schuf nach dem Sieg der Oktoberrevolution den antisowjetischen „Volksbund zur Verteidigung der Heimat und Freiheit“, scharte die ärgsten Feinde des Sowjetstaates zusammen, versuchte ein Attentat auf Lenin zu veranlassen, or-

ganisierte Diversionen und Terrorakte gegen die Sowjetmacht. Dann ließ er ins Ausland und trat faktisch in den Dienst der Regierungen kapitalistischer Staaten.

Ardamski ging völlig in seiner Arbeit an den höchstinteressanten Archivmaterialien auf und im Ergebnis entstand der Tatsachenroman „Die Vergeltung“, nach dem das Drehbuch des Filmstreifens „Krach“ verfaßt wurde.

Der ehemalige zaristische Offizier Leonid Danilowitsch Scheschenja schlich eines Nachts, als hemisphärischer Zivilist verkleidet — in Wintertacke, mit Ledermütze und Jägerstiefeln — über die polnisch-russische Grenze. Für einen wegen Tapferkeit vor dem Feinde dekorierten Offizier war es natürlich demütigend, sich wie ein kleiner Dieb im Gebüsch zu verbergen und ängstlich auf jedes Geräusch zu lauschen. Aber Scheschenja blieb keine andere Wahl, und das Emigrantenleben hatte ihn fälschlich gemacht. Auch gehörte er nicht zu jenen russischen Emigranten, die froh waren, auf ihre Rückkehr nach Rußland warten zu können, ohne darben zu müssen. Er kämpfte für diese Rückkehr, und das machte ihn glücklich, denn er dachte sich ein Held. Nun, und nach der Rückkehr in die Heimat würde ihm ganz gewiß alles hundertfach vergolten werden.

In dem von den „Rosen“ gesüßerten Rußland hoffte Leonid Scheschenja mehr zu erfahren als die anderen. Boris Viktorowitsch

# Tief „Verschöpfung im Rampenlicht“ herausgebracht, was für den deutschen Leser ein schönes Geschenk ist. Der Film ändert mit der Gerichtssitzung. Im Roman erfahren wir bedeutend mehr über das Geschehen in den Sawinkow seine größte Lüge ausspricht, indem er behauptet, er sei zum freien Stückchen nach Sawinkow gekommen, um vor den Bolschewiki zu kapitulieren. Sawinkow, der laut Urteil für ein Todsstrafe verdient hatte, wurde dennoch vom Präsidium des Zentralerexekutivkomitees der UdSSR begnadigt. Das hochinteressante und spannend geschriebene Buch schließt dem Bericht über Sawinkows Taktik R. Katanjan, der 1924 die Tätigkeit der OGPU überwachte. Er war eine Stunde nach dem Vorfalle in die Luajanka gekommen und sagte darüber aus, was er dort antrat. „Einige meiner Mitarbeiter der OGPU verließen unter der Anleitung von Dzierzinski die offizielle Mitteilung über Sawinkows Tod für die Zeitungen. Felix Edmundowitsch blickte von der Arbeit auf und trat auf mich zu. Er sagte: „Sawinkow ist sich treu geblieben. Er hat ein undurchsichtiges, skandalumworfenes Leben geführt und ihm ein ebenso undurchsichtiges, skandalumworfenes Ende gesetzt.“

Vor dem Leser des Buches stehen viele Seiten aus dem heroischen Leben der Tschechen, ihres ruhmvollen Dienstes an der Sache der Partei und des Sowjetvolkes. Wenn man das Buch liest, versteht man erst so recht, wie glänzend Jurij Jakowlew die Rolle des Fodorow-Auchin spielt und man hegt den Wunsch, noch mehr über das Leben der Schüler des eisernen Felix, ihren waghalsigen selbstlosen Kampf zu erfahren, ähnliche Filme zu sehen.

A. HASSELBACH

# Wetter im Februar

## Nur Geduld: Bald ist Frühling

Die Rubrik fürchten Fachleute der Kasachischen Verwaltung Hydrometeorologischer Dienst.

Der Februar ist ein kurzer, aber sehr origineller Monat. Es gab Jahre, da in Ostkasachstan die Temperatur auf minus 52 Grad und im Norden der Republik auf minus 40-50 Grad sank. Ganz im Süden erreichte die Februarfröste ein — zweimal in 10 Jahren minus 25 — 30 Grad. Manchmal ist es im Februar auch sehr warm: im Norden alles in allem minus 8 — 9, im äußersten Süden — plus 5 — 7 Grad. Es kommt selten, aber doch vor, daß in den Rayons der Gebiete Tschimkent und Dshambul die Lufttemperatur plus 20 — 25 Grad erreicht.

Nichtstoenewiger ist der Februar ein Wintermonat, und dabei nicht nur rein kalendermäßig: im Nordosten der Republik steigt die Temperatur selten einmal über minus 20 Grad, besonders in den Ortschaften des äußersten Nordostens — in der Siedlung Orlowki, in Markol, Sryjanowka, Bolschepnarymkoje.

Und doch ist der Frühling nahe! Gegen Ende Februar wird sich die Tageslänge im Vergleich zu Januar um 2,5 — 3 Stunden vergrößern. Die Sonne hat Zeit, die Luft stark zu erwärmen. Die Meteorologen erwarten in diesem Jahr, daß die durchschnittliche Monatstemperatur in der nördlichen Hälfte der Republik im Bereich von minus 9 — 19 Grad, in der südlichen Hälfte — von minus 1° — plus 1° bleiben wird.

Nach zahlreichen Angaben zu urteilen, will der Februar seine Positionen aber nicht so ohne weiteres aufgeben, und will, wie die Wirtschaftler sich ausdrücken, seine „Reserven mobilisieren“. Ein bedeutendes Absinken der Temperatur in den meisten Gebieten Kasachstans wird zwischen dem 6. — 12. Februar (im Westen — zwischen dem 4. — 10. Februar) erwartet. Im Norden wird die Temperatur nachts auf minus 18 — 22, stellenweise — auf 29 — 32 Grad sinken; im Süden — auf minus 12 — 22, in den Gebieten Uralsk und Gurjew auf 18 — 28 Grad Frost. Dann kommt die zweite Kälteperiode — am 19. — 25. Februar (im Osten — am 22. — 25. Februar). In Sempalatin, Pawlodar, Ust-Kamenogorsk wird es nachts minus 14 — 25 Grad, im Süden — minus 9 — 16 Grad sein. Es fällt vorläufig schwer, zu

sagen, wie der März sein wird, denn die Meteorologen verfügen noch nicht über alle Ausgangsdaten für die Erarbeitung einer Prognose. Ab dem 24. Februar an wird eine stabile Erhöhung der Lufttemperatur auf dem ganzen Territorium der Republik einsetzen. Freilich wird Tauwetter nur vom 1. — 3. Februar (plus 2 — minus 5 im Norden, plus 2 — minus 2 im Süden) und vom 13. — 18. Februar erwartet. Dann sinkt die Temperatur wieder ab. Doch vom 24. an wird im Norden tags eine Temperatur von plus 10 — minus 1, im Süden — bis plus 12 Grad erwartet.

Für den diesjährigen Winter ist wieder Schneearmut charakteristisch, was die Getreidebauern sehr beunruhigt. Unter dem Durchschnittsniveau waren zum Beispiel die Niederschläge im November in den Gebieten Zelinograd, Alma-Ata, im Südosten des Gebiets Dshambul, im Süden und Westen des Gebiets Taldy-Kurgan. Im größten Teil der Gebiete Nordkasachstans und Koktshetaw, im Osten der Gebiete Aktjubinsk, Pawlodar und Ostkasachstan, im Süden des Gebiets Kustana und in den Zentralrayons des Gebiets Gurjew. Die Niederschläge im Dezember betrugen: im Westen — 3 — 25 Millimeter, im Osten — 2 — 25 Millimeter, im Vorgebiete des Südostens — 20 — 37 Millimeter, also überall, außer dem Gebiet Tschimkent, unter der Norm. Im Januar wieder unter dem Durchschnitt, und nur in den Gebirgsrayons des Südens etwas mehr als gewöhnlich. Für den Februar in unserer Republik ist in der Regel folgendes kennzeichnend: in den nördlichen Gebieten erreicht die Schneehöhe gegen Monatsende 15 — 25 Zentimeter, in einzelnen schneereichen Wintern — 50; in den südlichen Gebieten — nur 3 — 10 Zentimeter, im Gebirge — bis 10. (In den Bergen des Ostens erreicht für die Schneehöhe 1 — 2 Meter).

Für die Viehzüchter wird es wichtig sein, zu wissen, daß in den Zeitperioden zwischen dem 1. — 8. und zwischen dem 20. — 28. Februar im Norden Kasachstans Schneefälle, Gesteber, Nebel, Verstärkung des Windes erwartet werden. Ähnliches Wetter im Süden wird von 1. — 10. und vom 20. — 26. Februar sein. Allerdings mit dem Unterschied, daß der Schneefall in Regen übergehen und dies später eine Eiskecke auf den Weiden hervorrufen wird.

# Hilde Klass

Aus Alma-Ata ereilte uns die Nachricht, daß im Alter von 47 Jahren nach schwerer Krankheit Hilde Klass verstorben ist.

Trotz ihres schweren Leidens, an dem sie jahrelang litt, war Hilde Klass immer mitten im Leben, schrieb fleißig für die „Freundschaft“ und war eine aktive Werberin neuer Leser.

Wir sprechen den Hinterbliebenen der Verstorbenen unser innigstes Beileid aus.

Redaktion der „Freundschaft“

# Für unsere Zelinograder und Koktshetawer Leser

- 12.30 — Moskau, Fernsehrichten
- 12.45 — „Gesundheit“
- 13.45 — „Ruhm den Helden der Arbeit“ — Sendung aus Leninograd
- 14.45 — „Wir beantworten Fragen der Leser des ZK der KPdSU, zum 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins“ Studierenden
- 15.00 — „Das Leben des Tanzes“
- 15.45 — Im Alter — „Jugend“
- 17.30 — Fakultät der Wissenschaft und Technik „Naturschatz in der UdSSR“
- 18.20 — Fakultät der Kultur, „Das Tragische“
- 19.00 — Chronik des halben Jahres „hundert“
- 19.55 — Für Schüler „Ein Tag des Theaters“
- 21.05 — Für Kinder „Ausstellung von Buratino“
- 21.30 — Interview mit dem Vorsitzenden des Nationalitätensojuzets des Obersten Sowjets der UdSSR, Genossen J. I. Palekski
- 22.00 — Europa-Meisterschaft im Eisschnelllauf
- 23.20 — Fernsehtheater der Miniatur „Unsere Nachbarn“
- 24.00 — „Die Welt des Sozialismus“
- 00.30 — Musikalisches Fernsehfilm „Entführung“

# REDAKTIONSKOLLEGIUM

Telefon  
Chefredakteur — 2-19-09  
Stellv. Chefred. — 2-17-07  
Redaktionssekretäre  
2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen  
Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23,  
2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur —  
Kunst — 2-18-71, Information — 2-76-56,  
Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbüro —  
2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72

Типография № 3 г. Целиноград.  
Уч. 00223 Заказ № 901

UNSERE ANSCHRIFT:  
Kas. CCP  
г. Целиноград  
Дом Советов  
7-ой этаж  
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag  
Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»  
ИНДЕКС 65414